

# SIMPLICISSIMUS

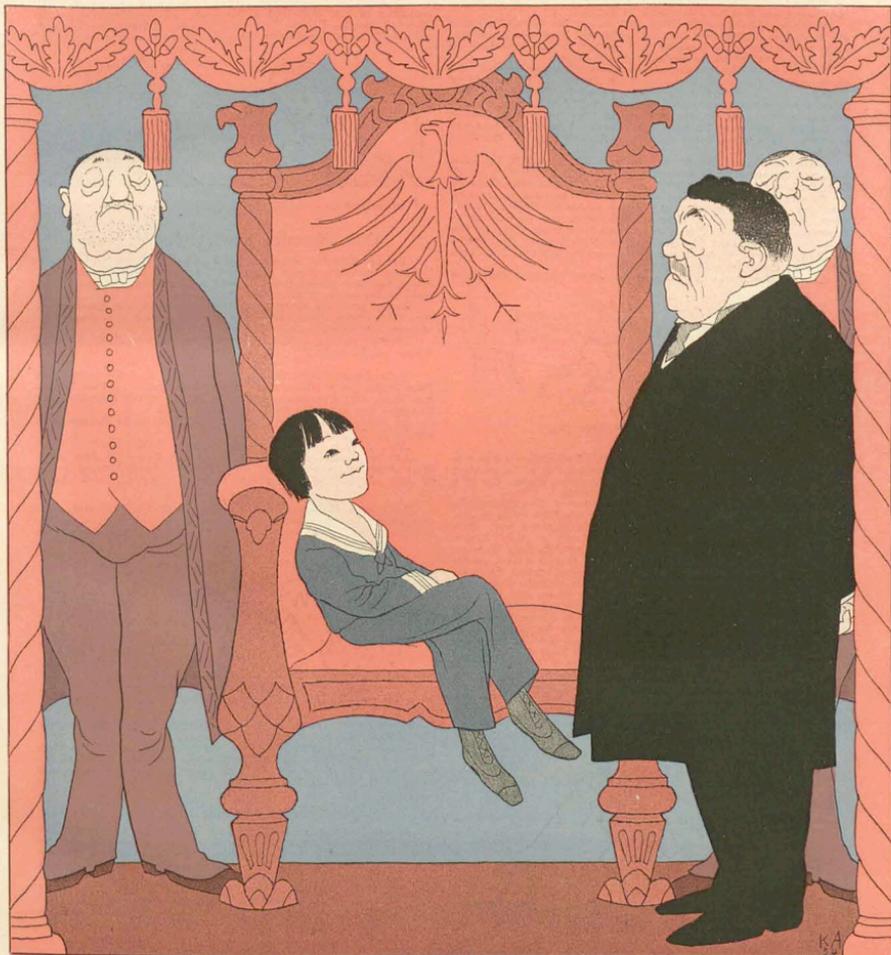
Bezugspreis monatlich 1,00 Goldmark  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Beine

Bezugspreis monatlich 1,60 Goldmark  
Copyright 1924 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

## Jackie Coogan in Berlin

(Aust. Arnold)



„Ihr Unternehmen ist in Zahlungsschwierigkeiten, Herr Präsident? Könnte man sich unter günstigen Bedingungen an der Sanierung beteiligen?“

## Der antike Film

Von Arnold Schön

Bei den Ausgrabungen am Herculaneum ließ der englische Archäologe Vineson auf eine schwere eiserne Truhe, die mit den Staatsregeln des Perikles versehen war, die wurde ins Britische Museum nach London geschafft und dort in Anwesenheit einer großen Versammlung von Gelehrten geöffnet. Es entließ schmale Spulen, auf die unendlich lange Streifen aus durchsichtigem Material aufgewickelt waren. Man fand vor einem Kästlein, aber ein Matraschaf, die gleichfalls in der Truhe gefunden wurde, nach endlich einigen Ausschluß. Auf der Tafel stand: „Der Tod der Alten des Volkes



Tollwat

von Athen hat beschloffen, die „erschreckende Tat“ der Schlacht von Marathon dem Tempel des Ares für einige Zeiten zu weihen.“

Lange wogte der Kampf der Meinungen hin und her über die Bedeutung des Ausdrucks „erschreckende Tat“, bis endlich der Amerikaner Strawberry einen der Streifen gegen das Licht hielt und mit dem ruhigsten Tone der Welt erklärte, daß es sich um antike Filmstreifen handle.

Darauf waren alle Anwesenden wie von der Tarantel gefressen. Ein unglaubliches Geschrei durchschüttelte den Raum. Schände und Häre wurden. Nur Professor James Karfunkelstone schlug sich auf die Ellse Strawberys, indem er kurz aber bestimmt sagte: „Warum nicht?“ Und nach einer gründlichen Untersuchung der Streifen ergab es sich, daß man mitleidig Filme in Händen hatte, und da an der Gestalt der Einzel und der Matraschaf ein gewissermaßen werden konnte, hatten Strawberry, Karfunkelstone und Ben Altker recht behalten.

Schnell wurde ein Projektionsapparat zur Stelle geschafft und unter ungeheurer Spannung der Verammelten die Schlacht von Marathon auf die Leinwand geworfen. Zuerst erschien ein längerer Teil, in dem mittelteil wurde, daß die große Verbindung des Anaximander durch Verwendung ausgewählten Perseus als Bildstreifen bedeutend verbessert worden sei. Dann wurde mitleidig, daß der „Dreher“ Pantheon vom Pentelion aus die Schlacht im Drehwagen verfilmt habe. Schließlich sah man die Schlacht selbst. Es war ein erschütterndes Erlebnis für die Gelehrten. Kein Zweifel! Aus tausend Einzelheiten ergab sich für den Kenner die Überzeugung, daß diese Aufnahmen während der Schlacht gemacht worden waren.

Man beschloß, diesen heiligen Film der ganzen modernen Menschheit



Schreckliches Ende eines Tennisturniers.

zugänglich zu machen. Aber auf Anraten Professor Karfunkelstones kam man überein, vorerst dem großen Publikum zu beschweigen, daß es sich um einen antiken Film und um die wahre Schlacht bei Marathon handle. Der Film sollte als „Kulturfilm“ des Britischen Museums laufen.

Am 22. April wurde die Schlacht bei Marathon in allen Hauptstädten der Welt vorgeführt. Und in allen Hauptstädten der Welt wurde sie ausgepfiffen. In Berlin stand am nächsten Tage die Filmzeitung Kopf. Ganz allgemein wurde die Güte der Photographie anerkannt. — „aber“, begann der eine, „wer bekommt nicht schon bei dem Worte „Bildstreifen“ ein saures Aufsteigen?“ — „Das sollen Griechen sein?“ frag ein anderer. — „mußte das Britische Museum seine Statistiker dem Amateurstudium Strampel-bilder entnehmen? Hat es zur Darstellung der Perseus sämtliche Szenogoniden der Welt zusammengerottelt?“ Schließlich kam man doch von den Herren erwarren, daß sie einige Kenntnisse der Kostümkunde haben; der mittelmäßige unserer Kostümbildner hätte sie belegen können. Und dieser bärige Hämmel, der sich ständig mit dem Handrücken die Nase abwischt, was Millitades sein? Sie haben gut daran getan, den Namen dieses Schmitzgerhandbanners zu verschweigen. Von einer Regie kann überhaupt nicht gesprochen werden. Die Verteilung der Massen ist das Vämmerliche, was je im Film gesagt wurde. Die Griechen rennen blindlings wie die Schuster vor, man schlägt ein wenig auf die Schilde, markiert rote, und dann laufen die Szenogoniden wie die Schuster voran. Das nennt sich Schlacht! Es wäre den Herren vom Britischen Museum zu raten, bei ihren Papierrollen zu bleiben. Dieser Film ist geradezu eine Artrogang der Wissenschaft. Die Herren mögen in Zukunft den Film den Beutefellen über-



Die Weltmeisterin im Kinderwagenschieben.

lassen. Einer unserer großen Requisiteure sollte ihnen zeigen, wie die Schlacht bei Marathon auszufahren hat.“

Darauf riefen sich die Herren vom Britischen Museum vergnügt die Hände als der Plagiator der großen Filmgenialitäten und verdienstlößten der wahren Sachverhalte. Aber es kam anders, als sie dachten. Denn die Filmgenialitäten deuteten ihre Entgegnung unter dem Titel: „Die Mamage der alten Griechen.“ Es wurde den alten Griechen und dem Millitades auf den Kopf zugesagt, daß jeder kleine Filmrequisiteur diese Schlacht besser ausent hätte und daß sie schon im Interesse eines patriotischen Schulunterrichtes besser daran getan hätten, von einer Verfilmung dieser minderwertigen Anzeigenblätter abzulassen. In man ging sogar noch weiter, indem man in den Parlamenten ein Gesetz einbrachte, nach dem in zukünftigen Kriegen der Vortrefflich, die Ausübung und strategische Leitung der Heere einem Filmrequisiteur übertragen werden solle. Schon aus dem Grunde, um das Prestige der Generation vor der Nachwelt zu wahren.

## Vom Tage

Nach Darmisch sind heuer viel weniger Juden als in früheren Jahren zum Ghetto geführt gekommen. Mein dortiger Mitarbeiter, ein belgischer Gastwirt, brühte mir seine Enttählung über die viele Laitsche mit den Worten aus: „I woogt net, warum beter io wenig Juden zu uns komma, mir hamme doch gar niet gegen die Gajubiden!“

Ein bayrischer Wahlhandball verließ sich in seinem Drang nach Volkstümlichkeit zu dem blumeneichen Ausdrucks: „Meine Partei fordert die Weibehaftigkeit des Mannes. Denn ein Volk ohne Weibehaftigkeit ist wie ein nasser Kuchladen auf der Straße: Wenn einer hineintritt, geht er auseinander.“



„Wenn meine Frau einen Babikopf hat, darf ich einen Mädikopf haben.“

## Das Neueste von Jackie Coogan

Als sich Amerikas größter Riesendampfer „Leviathan“ — made in Germany unter dem Namen „Vaterland“ — dem in atmenlosm Respekt erstarnten Kontinent näherte, stand der alte Coogan mit dem berühmten Produkt seiner Kinder an der Reling.

Coogan senior sah die Wille von England vor sich, und Stolz wickelte seine Männerbrust. Aber als er den leuchtenden Blick zum Coogan zurückschweifen ließ, erstickt er.

„Jackie“, sagte er höflich, „stich den Finger aus der Nase. Was soll Europa von dir denken!“

In der Lugekabine der Coogans ging es lebhaft zu. Jackie machte seinem Vater wieder einmal ungewollte Vorhaltungen, daß er an seine Arbeitskraft übertriebene Anforderungen stelle. Er habe es satt, im Schwitze seines Angelegts Sen und Wasser für die Familie zu verdienen.

In diesem Augenblick sah der gerüstete Vater durchs Rabinenfenster, daß sich ein Dugend Interviewer näherten.

„Pf...“ sagte er höflich, „Vorwärts, Jackie — endlich sein!“ Und der geniale Knabe warf sich klugfroh zu Boden, riss einen Leddbären ärrtend an sich und tief im selben Augenblick, da die Reporter die Zäh öffneten: „Daddo, darf kein Jackie in Wemden auch mal Karussell fahren?“

Jackie wurde den Vertretern des Königs von England präsentiert. Das ungewohnten kindliche Gebaren der kleinen Größe erregte fäurmliche Weigerung. Als Jackie während der Ansprache des etwas aufgeregten



„Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen“ — sagte das Zebra.

Missionspräsidenten beruhigend mit dessen Uhrrette spielte, hörte man vor allen Seiten Schludzen und erschütterte Ausrufe.

Den Höhepunkt erreichte die Zeremonie aber doch erst, als Jackie in seiner Antwort an den Missionar die kindliche Wendung gebrauchte: „England hat den Prinzen von Wales nach Amerika geschickt. Amerika, großartig wie immer, schickt Ihnen als Revanche — mich!“

Triem

## Rieber Simplicissimus!

In der Gegend von Heidelberg kommt ein geistlicher Herr nach langen Jahren in seinen Heimatort zu Besuch. Er erkundigt sich bei einem bekannten Alten besonders nach seinen Eschulomenden. So kommt auch die Rede auf einen ausgemachten Unbeglückten. — „Der hat sich“, erzählt der Alte, „bei drei oder vier Mädchen verheiratet und unglücklich gemacht. Wie er aber dem Reizer seiner zweiten Frau nachgehungen ist, hat ihn sein Vater nach Amerika geschickt. — Und da ist er wohl verstorben und gefloren?“ fragt salbungsvoll der Besucher. — „Beschämt lachend sagte der Alte: „Der, wie es jetzt auf in richtigm Platz — der is Prebiger bei de Pestille.“

## Weisheit gefällig?

In Darmstadt plagen die Geister periodisch aufstehend, da tauchen die Schwermerechtigkeitsmeister vom Philosophenstand.

Aus Cadenen Professor Schenke lief über die Thore der bairischen Geister... na schön — jetzt kam wie sie.

Der musikalische Ost-Geist Baruch will Einheit von Leben und Tod, wobei er sein' Aufsatz im Tobebuch zu registrieren droht.

Doch siehe, schon hat sich schnell darmisch genorren Mar Schmidt, der grausam die indobivelle Verneinung des Co-Geins vertritt.

Graf Kreslerling ähnt im Schlafwort den so beliebten Charme; die Geister, die sah'n mit Genuß fort aus dem entleerten Darm —

Aus dem entleerten Darmblat. — Bald find' ich mit noch größern Charme satt. Peter Schur

## Auf der Straßenbahn

Vorn auf der Plattform der Elektrischen steht ein Mann, dem eine Angstreibe fährt auf dem Kopf tanzt. Er ist sehr lustig und aufgetragt, denn er kommt von einer Beerdigung.

Steigt da ein kleines, süßes, nettes Madel von ostjeden ein. Der Mann lästet feierlich den Hut und sagt anerkennend: „Reizend — wirklich ganz reizend!“

Es folgt eine Jungfrau von unabweislichem Alter mit einer gut gebauten Wange auf der Nase.

Der Mann schüttelt nehmützig den Kopf und bedauert: „Mies — äuserst mies!“ An der nächsten Haltestelle erschöpfen drei junge Damen mit Tennisschlägern und reizenden bunten Zipfelmützen die Plattform.

Der Mann schweift seinen Zolinder und schreit mit nachlässiger Begierde: „Perrenschweiß — nichtsaugen überreifen höchstunzulässig — kann ungläublich verberend angenehm leckerlecker lecker!“ Hier nicht sich der Schöfner in die Begleitertung und sagt mit unheimlicher Ruhe: „Es wäre

wohl das beste — Sie — Sie Herr — Sie verlassen den Wagen — — —“

„Bei Ihnen piept's wohl.“ entgegnet äußerst empört der Festschneider, „nur kein Grund — bis jetzt war doch eine mies!“ J. K. D.

## Aus einem Rennradfahrer-familienleben

Von Odo v. Horváth

Er überredet bereits die sechste Nacht im Sportpalast — und sein Gedächtnis gewinnt den Festschneider, die Lichtschendensoppatur zu stehlen!

Inzwischen streitet zu Hause seine Frau mit der Nachbarin: „Was? Ich habe ein Rad zwielet? Ja — gibt es denn ein Rad mit weniger als zwei Rädern?“ Und was schreibt wohl dem Weihnachtsmann dieser beider Kindlein, das kost auf einem Dameneb geboren wurde, wäre seine gegenseitige Mutter nicht noch im allerletzten Augenblicke abgeprengt?

Er schreibt:

„Du guter Weihnachtsmann gib, daß ich bald kann radfahren um häuslichen Friede rascher als Mond um Erd.“

Dann schlüft es ein und träumt, während Vater steigt und Mutter Resen flükt, von Motorabreibern und dem Pringsstein im Bettrogen; und von Kühlerkolben auf Märktenstättigen und den lieblich abendenden Geißlein, Bremsbergen und Übersejungschlinglein. —

## Lieber Simplifizismus!

Ich erhielt von Fräulein X. eine Einladung zu ihrer pietistischen Soenae. Kich mit einem schwarzen Rock und erschien.

„Glauben Sie oder glauben Sie nicht?“ fragte Fräulein X.

„Selbstverständlich!“ sagte ich. Ich sah neben Fräulein X. Lissi Müller. Angenehm. So war sehr dunkel, und nach einer halben Stunde, als weiter nichts passierte, nahm ich meine Hand vom Tisch und legte sie wo anders hin. Wied darauf ein knallendes Geräusch.

„Duh!“ riefen die älteren Damen — — — „es geht los!“

„Geschrecken Sie nicht — meine Herrschaften!“ sagte Lissi Müller geföhrt. „Das waren nur Herr X. und ich — wir haben uns soeben verlobt!“

## „Bundes“-Lied

Wie schrien zu dir, Herr Jesus Christ, Du stieffer Not und Anglen; Erklär' doch Gottes dunkle List, Daß du als Jud geboren bist, Uns armen Massenbesen! Zwar Houston Stenard Chamberlain hat dich, den Qualliler, Zum Vollblutfranzmann auserschen — Daß wir erst recht hämiert dastehn; Du — als des Erbfeinds Schwöhler!

Hilf! Unser nackter Glaube steht, Ein Judenkind, enthemdet! Zwei Stund- und Oberländer' Erklären, so leid es ihnen ist, Du habest uns überfremdet, Dein Vater, der Herr Jehosch, Stamm' auch nicht von Germanen; Drum sei dein Gott überaupt nicht „Gott“, Denn jeder Sachje und Hattentott Verehrt nur sein e Ähnen.

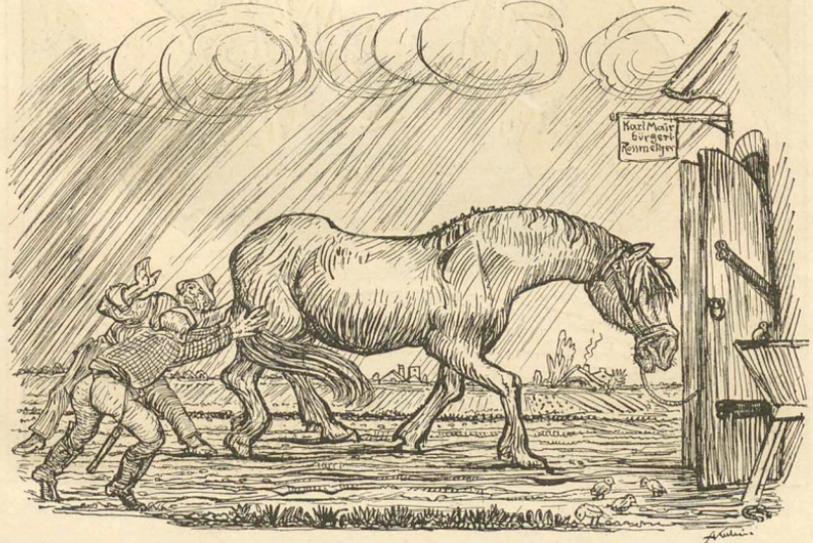
Und was der edste Herrgott sei, Der wolle nun mal Raffen Und Rinder Gottes, die einerlet, Ob Jud, ob Araf, mit Wetzgeschräe Die andern Raffen lassen; Denn Gott sei ja die Liebe; und Wer liebt, muß hassen können; Drum seien im Evangelischen Bund All, die edst völkisch sind, verspund't, Es sele denn, — sie spönnen.

Zu dir steht unser Präsident Dähning samt den Peistären; Herr! Mach dein Deutschtum evident, Const: „Wotan hoch!“, der Konturent — 1 (Wer fühlen muß, wird hören!) Gott Wotan, Zebasth und Baal Sind wenigstens völkisch gewesen! — Doch gilt sich: international, So soll die ganze Welt zumal An „Gott der Deutschen“ genesen!

Engelstaus

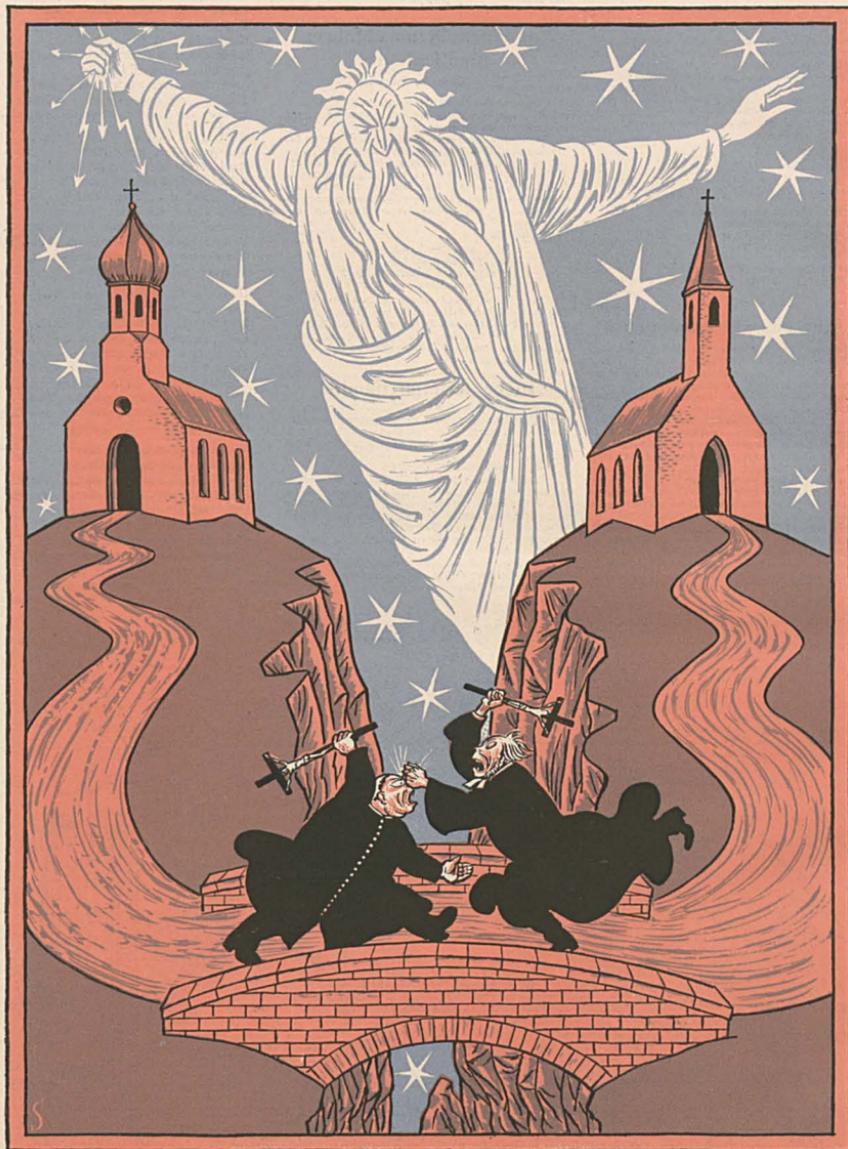
## Die alte Stute

(H. Rubin)



# Hie Protestant, hie Katholik

(Zeichnung von G. Schilling)



„Was man für eine Not mit den Dienstboten hat! — —“

**ZWEI KOSTBARKEITEN:**

**Jdri und Naamas Liebestegel**  
 von Friedr. Karl mit 6 Orig.-Zeichng. v. Otto Linnekegel  
 Großoktav. Halbleinen gebd. M. 8.—, Ganzleinen gebd. M. 10.—  
 Vorkursausgabe: nummeriert 1—100 vom Künstler signiert  
 in Halblein gebunden M. 20.—

Was immer die hellste und intelligenteste Leseartlichkeit der Menschen  
 heißt und getrieben haben mag, rauscht hier auf zu einer gewaltigen  
 Symphonie der „hohen Zeiten der Liebe“. „Jdri und Naamas Liebestegel“  
 ist das Standardwerk frischer edelster Liebeskunst, nach dem jeder  
 geschlechtliche Mensch verlangt.

**Nächte der Venus**

Ein erotischer Zyklus von Reinhold Eichacker  
 mit 6 farbigen Illustrationen von Frz. v. Bayros.  
 Liebhaberausgabe: Halblein, G.-M. 16.—, Ganzlein, G.-M. 18.—  
 (Grossquart.) Halblein G.-M. 20.—

Schilderungen von gleich unerbitteter Leidenschaft, überwältigender  
 Schönheit, einvernehmlicher Ullst wurden schon lange nicht mehr  
 gelesen. Diese „Nächte“ verbrennen an ihrem eigenen Feuer, und  
 wie sie liest, den werden sie schütteln wie ein tanzender Kaktus.  
 Dazu steht beim Geringeren die Frau v. Bayros sechs den Text  
 ergänzende Illustrationen.



**E. WALTHER, Werbücher-Vertrieb, MÜNCHEN 19**

POSTSCHE-KONTO MÜNCHEN 10 196. Brieffach 7.

**Continental**

Die deutsche  
**Schreibmaschine**



Weltbekanntes Fabrikat der Wanderer-Werke A.G.  
 SCHÖNAU bei CHEMNITZ

**Die Mütter**

Die Mütter sollen befähigen. Es waren aber nicht die  
 Mütter aus Goethes „Faust“, die ja auch kein Mensch kennt,  
 weil doch niemand so etwas liebt. Außerdem kann man's  
 auch gar nicht verstehen.

Rein, es waren drei andere Mütter.  
 „Ich bin die Verleumderin“, sprach die erste. „Ich bin die  
 vornehmste von uns dreien. Ich habe in einer Aufsticht die  
 Perle geboren, die das tollste Kleinod ist, das die Men-  
 schen kennen.“

„Das imponiert mich gar nicht“, sprach die zweite. „Ich bin  
 die Gedrückenmutter. Du hast unglückselig Raub bezogenbracht,  
 aber ohne mich mühen alle sich so notenreichen Gedrücken  
 los, nicht nur in den Köpfen der Menschen. Alles, was  
 Menschen erfinden haben und nicht mehr erfinden können,  
 ist nur durch mich. Nicht die kleinste Maschine ist möglich  
 ohne Gedrückenmutter.“

Die dritte Mutter sah fauertöpfisch in der Ecke. „Was  
 bist du denn?“ fragten die beiden anderen. „Ich bin die Eß-  
 mütter“, antwortete sie gedächtnislos.

„Was ist das?“ wollten sie wissen.  
 „Das eine Fülligkeit. Wenn man in ein ganzes Faß  
 hellen Rheinweins nur ein Gläschen Eßmutter gießt, so  
 wird der ganze Wein fauer und zu Eßig. Eine Eßmutter  
 aus dem unglückseligen und behaglichen Chaos die Welt geschaffen  
 hatte, hat er oder der Teufel — genau weiß ich's nicht —

Eßmutter hineingegossen, und dann ist diese saure Welt  
 daraus geworden, aus der kein Gott und kein Teufel mehr  
 die Eßmutter herausnehmen kann.“

„Du bist's also, die die Eßmutter, die Zucht, die  
 Freudigkeit und den mehrdeutigen Geist in die Welt ge-  
 bracht hast?“

„Ja“, erwiderte die Eßmutter, „ich konnte und kann  
 nicht anders.“

„Vor die müssen wir schweigen und uns neigen“, sagten  
 die anderen Mütter. „Schmutz und Mühsalen bevor-  
 zugsbringen ist natürlich nichts Großes. Aber eine ganze  
 Welt geboren, das ist allerhand. Wofür tiefen Respekt!  
 Der Teufel soll dich hoken.“

Von E. W. Walther

**Lieber Simplificissimus!**

Bei der Rückgabe zensierter Arbeiten bemerke ich, daß ein  
 Schüler ob seiner schlechten Zensur ein mißmutiges Gesicht  
 macht. Ich trete an ihn heran und sage: „Gießst du, ich  
 habe dich oft ermahnt. Nun du den Erfolg deines Ver-  
 fahrs schwach auf weiß siehst, paßt es die nicht? Du hast  
 er auf sagt mit einem lachenden und einem tanzenden  
 Auge: „Kopfen Es's nur. Sie werden ja amal bald abgehaut!“

Ein schöner Sommeranfang in der Sommerfrische eines  
 kleinen ergebnisreichen Städtchens. Ich treffe meinen ebe-

maligen Schultamernden Kolbe Herrmann. Er erzählt mir  
 vom „Geld“, die bitten liegt hier auch eine Gartenkomitee.  
 Man wolle doch auch die Natur genießen, wenn man den  
 ganzen Tag in der Fabrik gesteckt habe. Und heute sei  
 großes Gartenfest. Auf meine Frage, was da alles los sei,  
 sagt er: „Arbeiter mifst, s' rauchen unse Pfeif und laufen  
 mit (ein wenig)!“

Einem Schüler habe ich einen Ball wegenommen, weil er  
 in der Schullehre „fußballerte“. Kräftig kommt er vor  
 und sagt: „Mein Ball will ich wieder haben.“ Alle ich ihn  
 darauf aufmerksam, daß man da bößlich bößlich ant-  
 wortet er: „Ich hab's 'In' doch schonmal in Outen gefangt!“

Bei dem „Arbeiter“ Stephan Ziegler scheint mal wieder  
 nicht alles ganz inder zu sein, und besonders interessiert die  
 Polizei sich diesmal für seine „Familien“-Verhältnisse. Der  
 Schumann Jakob Schärle wird also eingehend und er-  
 zaehlt über seine Ertragsbedingungen folgenden Bericht: „Der  
 Unterfeste hat sich heute zu dem Ehepaar und  
 stellte durch Raufgänger im Laufe feil: Die p. p. Ziegler  
 sind am 1. d. M. nach Untere Neugasse 12 bezogen und  
 sofort aufenthaltd. Der Mann ist ohne feste Stellung  
 und treibt Fuhrerhandel ober (hauft) Gelegenheitsarbeit. Die  
 Ehefrau ist noch ledig und beschäftigt sich mit dem Manne.“

Bedenken Sie, wievielmahl am Tag die Menschen Ihre Zähne sehen!  
 Wenn Sie sprechen — wenn Sie lachen — jedesmal öffnen Sie  
 den Mund und präsentieren Ihr Gebiß! Haben Sie schöne  
 weiße, gepflegte Zähne, erwecken Sie Sympathie,  
 erreichen Einfluß und die Fähigkeit, Menschen  
 für sich zu gewinnen. Ein ungepflegter  
 Mund dagegen wirkt abstoßend.  
 Sollte es da nicht eine Selbstver-  
 ständlichkeit sein, nur das  
 beste und wirksamste



Zahnplegemittel — Zahncreme  
 Mouson — konsequent zu benutzen?  
 Diese Zahncreme bietet Ihnen bestimmt  
 das Mittel zur Beseitigung von Zahnstein so-  
 wie Zahnbelag und erhält Ihre Zähne dauernd  
 blendendweiß. Ein Mundwasser — und sei es auch das  
 beste — ist niemals imstande, die überlegene Reinigungs-  
 kraft der Zahncreme Mouson auch nur annähernd zu erreichen.  
 Welches Mittel Sie auch bisher verwendet haben mögen — benutzen  
 Sie fortan die würzige, Atem aromatisierende Zahncreme Mouson.

**ZAHNCREME MOUSON**



HALPAUS

RARITÄT

Die  
Qualitäts-  
Cigaretten



Interpretation

(X. 1845)



„Sag a mal, Care, was is seh nach Te-  
wähungsfrist? — „Wooft, dös is, wann si'  
b' Richter für b' guat Each' bedavren.“

Klothilde

Meine Zimmermiedin heißt Klothilde und ist ein richtiges  
Fräulein, welches. Mein Dienstmädchen, woll' sagen Klothil-  
dildens Mädchen, sagt daselbe. Sie ist hübsch und nett. Ich  
meine nicht Klothilde. Jedes Malgen geht sie um jeden Uter  
in die Fräulein. Diesmal Klothilde. Und dann macht sie mit  
ich, dem Mädchen, jedesmal einen schrecklichen Krach. Dann  
weh ich, daß es nummehr acht Uht ist, ich muß aufstehen. Das  
ist eine gesunde Gade.

Der Mensch denkt aber nur an sich, selten an ein armes  
Mädchen. Eines Tages, der Sturm nach der Fräulein war  
grad vorübergezogen, kam sie, das nette Mädchen, zu mir, barg  
das Haupt an meine breite Brust, alles nur bildlich, und sagte  
wörtlich: „Ich halte es nicht mehr aus — ich — halte — es  
nicht — mehr — aus!

Sie macht mich noch verrückt (Klothilde) — — —  
„Haben Sie mit?“  
„Janne!“, sage ich. „Antworen vielleicht?“  
„Antworen, daß sie mich, daß sie sich, daß sie uns nicht,  
mehr so — — —“  
„Ich weiß wos!“ sagte ich zu dem netten Mädchen, und ihre

Buschellocken kitzeln mich aber dem obligten Gummikragen  
des Stadtfrecks — —

„Da?“  
„Sie — muß — herantun!“  
„Ich nein.“ schloß sie (das nette Mädchen). „das  
kann ich doch nicht verlangen — — ach wenn Sie das für mich  
täten — — —?“

Aus den Akten

Der Kläger verklagt seine Zimmermiedin auf Lieferung eines  
neuen Modschürzens. Das Gericht verlangt Beweise.

Aus einer Eingabe des Klägers: „... Ich soll mit das ge-  
fallen lassen? Ich soll beweisen? Weist die Gesehe so bild-  
sinnig lauten, soll ich beweisen, was nicht einmal ein Reichs-  
anwalt oder sonstiger Darangraphenbock beweisen könnte? Das  
Beste wäre, man nähme einen Etzid und hängte das ganze  
schlechte Gesehe! daran auf. Das ganze langhänige und fars-  
blose Volk arbet mit Petroleum und Spiritus besoffen und  
angekelt, damit es ihnen einmal fo heiß wird, wie sie es uns  
machen. Mehr ist so ein Fegen von Weiß verdammt nicht wert!  
Hat der Herr Gerichtsrat denn keine Frau?!“



- Zur Vorspeise:  
*M.M. Solitär, moussierender Burgunder*
- Zum Fisch:  
*M.M. Schanzberger, Saar-Auslese*
- Zum Braten:  
*M.M. Kabinett*
- Zum Geflügel:  
*M.M. Original Schanzhof  
Hohe Domkirche*
- Zu allen Gelegenheiten:  
*M.M. Extra*



Mathes Müller

**Hassia**

DIE  
ELEGANTE FUSSBEKLEIDUNG

SCHUH-FABRIK HASSIA A.-G. OFFENBACH A. M.

**Sekt  
Schloß Vaux**

Generaldepot: Berlin N 391

Eltville

**Die Frau**  
von Dr. med. M. Paull.  
Mit 60 Abbildungen.  
Inhalt: Periode, Eile und Ge-  
schlechtskrankheiten, Krankheits-  
weh, v.d. mütterl. Geschlechts-  
empfindungen, Schwangerschaft,  
Verlauf u. Unterbrech.  
Gestehen, Wochenbett, Pflege  
des Säuglings, Puerperium,  
Geschlechtstakrankh., Wechsell-  
ahre. Preis 2.00 M., u. Porto.  
H. Oschmann, Konstanz Nr. 202.

**Interess. Bücher**  
und Antiquarverzeichnisse aus  
all. deutschen Verandern franco  
H. Bendorf, Berlin W. 30, Reichensd. 711.  
Browning Bd. 7, 8, 9, 11.  
Bd. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11.  
Mayer M. 21. „...“  
Kleinwächter für Kinder M. 4.  
— Bismarck, Berlin-Brandenb.  
„Mondäne Lektüre“  
Prospekt gratis.  
Rosen-Verlag, Gredde N. 6/100.

**Kultur- u. Sittengeschichte**  
Corias, Bilder, Romane  
Neue Inter. Bücherliste 5 grät.  
Uwe Frech, Kehlert, Baden 6  
— Bücher  
Interess., wertvolle u. seltsame  
Werke. Katalog 15 grät. Rindler  
G. Lampo, Leipzig-Gr. Zschokch  
— Bücher  
Ganz neues Fach-  
buchsystem! Son-  
furt Bille! Von  
modernem Arzten beugte  
schicht. Institut G. Nöckel  
Berlin-Wilmersd. Brandenburgerstr. 6

**Neurasthenie**  
Nervenschwäche, Nervenzerr-  
üttung, verbunden mit Schwün-  
den der besten Kräfte. Wie ist  
dieses von ärztlichen Stand-  
punkte aus ohne wertlose Ge-  
brauchs- u. Behandlung, zu  
heilen? Preisgekröntes Werk,  
nach neuesten Erfahrungen  
bearbeitet. Wertvoller Rat-  
geber für jeden Mann, ob jung  
oder alt, ob noch gesund oder  
schon erkrankt. Uebers. Kien-  
sendung 7. Mk. 1.50 in Brief-  
marken ex bezahl. von Verlag  
Eckmann. Genf 87 (Schwyz).

**KARMEITERGEIST  
AMOL**

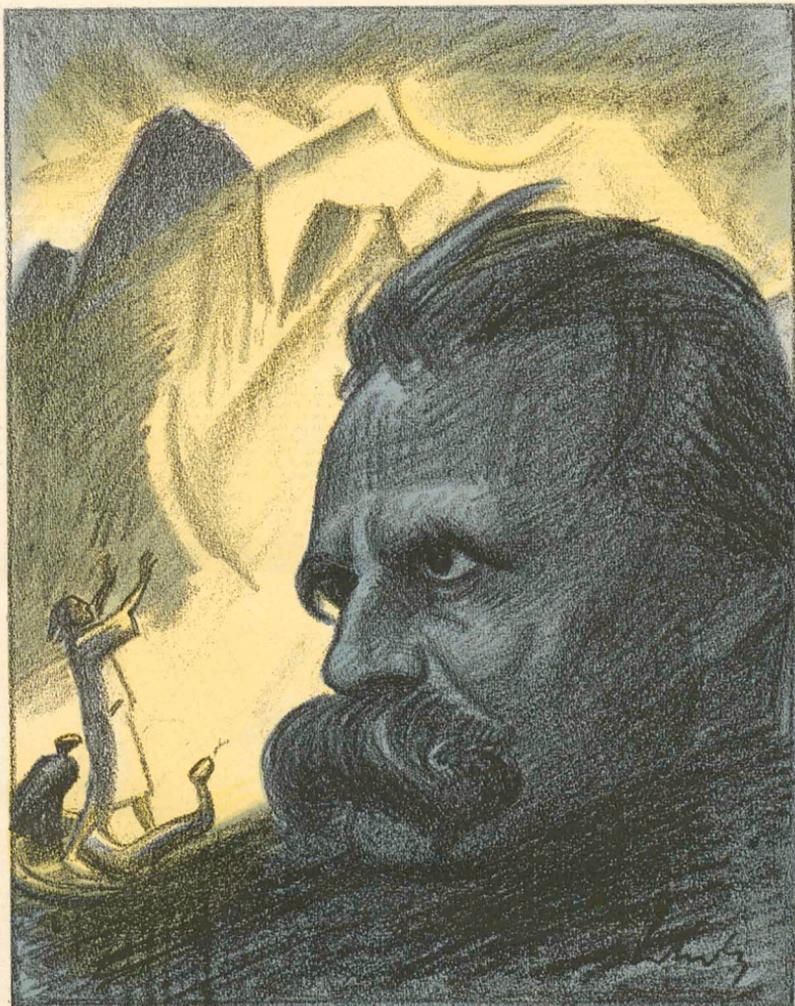
Altbewährt bei Rheuma, Ischias,  
Hexenschuß, Rücken-, Kopf- u. Zahnschmerzen  
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!



# Nietzsche

Zum 80. Geburtstag

(Bildung von 201/John G. Galt)



Wenig begreift das Volk das Große, das ist: das Schaffende. Aber Sinne hat es für alle Aufführer und Schauspieler großer Sachen.

Um die Erfinder von neuen Werten dreht sich die Welt: — unsichtbar dreht sie sich. Doch um die Schauspieler dreht sich das Volk und der Ruhm: so ist es „der Welt Lauf“.

Geist hat der Schauspieler, doch wenig Gewissen des Geistes. Immer glaubt er an das, womit er am stärksten glauben macht, — glauben an sich macht!

Morgen hat er einen neuen Glauben und übermorgen einen neueren. Rasche Sinne hat er, gleich dem Volke, und veränderliche Witterungen.

Umwerfen — das heißt ihm: beweisen. Toll machen — das heißt ihm: überzeugen. Und Blut gilt ihm als aller Gründe bester.

Eine Wahrheit, die nur in feine Ohren schlüpft, nennt er Lüge und Nichts. Wahrlich, er glaubt nur an Götter, die großen Lärm in der Welt machen!

Voll von feierlichen Possenreißern ist der Markt — und das Volk rühmt sich seiner großen Männer: das sind ihm die Herren der Stunde.

(Zaratustra)

## Die Amazone

Mit eigenem Zeichnen  
Von Hans Leip

„Also nicht mit einem Lauff?“  
„Ja, ich bitte Sie! Warum muß ich so noch einmal betätigen!“

„Aber, Graf Bohren! Gibt es nicht eine Wollust der Schwärze? Nehmen Sie noch eine! Die Marie läßt sich rauchen.“

„Dies, ja — Und wie es auch ist, selber nimmt man eine für viel.“

„Nehmen Sie ruhig noch eine, lieber Graf!“

„Danke! Man mißversteh mich ja leicht. Dürben fange mit eine Dame, ich würde verwirrt auf Männer, Erben Sie, auch das war ein Grund, hier angekommen, als ich zu betreten. Ein seltsames Mädchen, aus aufrichtiger Gesinnung, gar nichts als betreten. Kann man mehr verlangen? Gut war ich der dunklen Abenteuer, Und nun ist mit der einen die Gänge für alle dahin. Verlassen Sie das? Eine Gebirgsnacht nach der Rindheit sozuzunehmen erfüllte mich ganz.“

„Sie war blond!“

„Sie ist es noch. Ich spielte mit ihr, damals, es war im Jahre — Ich kam, gemeinsam mit ihr den Pompadour unserer Großmama Behren-Schmalbach voll mit kleinen Früchten, das heißt, sie süßte mich an; ich war sanft von Natur.“

„Sie sind es noch!“

„Mein Onkel Graf Josafim von Bohren-Verbrück machte mich, gleich nach Ankunft, darauf auf-

fers Meter, und näher ging es auf jene Weise, trotzdem ich dem Wunsch zeigte, wie man es machen müßte; es war alles ein kleiner Schlamme. Unterdessen lag ich die Befragung durchdringend an. Alles war still, aber gut erhalten. Wenn auch Lehrer nicht die Zornstiel von Köhler, hätte ich sozusagen meine Seele, verlor ich, als spräche eine innere Stimme zu mir: Hier will ich in Frieden betreten! — Nach einiger Zeit, hervorgerufen durch das rauche Akos! meines Begleiters, erschien eine Magd, drall, gesund und unellegant, wie es



die Landesliste schickte. Sie fragte unartikulier nach unserem Begehrt. Ich beehrte, die Herrin dieses verträumten, ich glaube, ich sagte, verunschönen Ortes, zu besuchen, und verlangte geblühlicher einen sofortigen Landbauvertrag. — „Es löst!“ — Das war alles, was die Magd zu entgegenen mußte. — Warte, mein Mädchen! dachte ich, ich werde dich deine Schiffsreisen ausleihen, sobald ich —. Schließlich erstalte ich das Idiom und erkannte, daß meine Verträge schief. Ich war also wie der Prinz im Märchen. Abgegeben verfuhrte ich, der Jofe meine Mühen zu zuzuwenden, wozu letzteres meinem Fährmann mit der Bootleine besser gelang, die sie feilhielt. Ich überlegte lange, was zu tun sei. Sollte ich sie wecken lassen, sie um ihr Geschehen am Ufer bitten? Aber ich zeigte keine Lust, meine Rede nach verführtem Vorbild vom Boot aus zu halten. Ich wählte die Sanft der Überzeugung, und da der schwerfällige Eingetrorene mein Ich, mich hinüberzutragen, etwas tiefer als meine — in

unterleihen aus negebunden in der Zehnen-Precher — Anbetung auf seinen Rücken beantwortete, ich aber seine Entsetz wegen des Gedrucktes nicht anzunehmen vermochte, entledigte ich mich männlich und entschloß mich meiner Schwärze, Erben und Erbenhalter und raffte meine Garnitur wie mein Beifeld genügend empor, um den troß Lebens der Magd noch immer trennenden Schlammeier zu durchschreiten. Schon hatte ich, auf jeder Seite verlagert, das aufgerichtete Goldes nicht aufstehend, ein Stein aber hoch geworden, da erschien plötzlich meine teure Jofe aus dem Hägel ihres Hauses, und zwar hoch zu Ross. Im Nu war sie am Ufer. Ich, schon mit einem Knickel im Schlamme, hatte mit meinem Antritt andes vorgefellt. Jeder, der die Situation erfaßt, wird zugeben, daß ein Mann nicht gerade vorteilhaft —

„Wohl, wohl, Graf Bohren, das sind die rechten Freiereiher!“

„Man ist, ich respektierte im Augenblick, ich angefaßt über enormen Wasserstiel und ihres ungemildeten Eiges im Entsetz. Ich verfuhrte zwar Harzulegen, aber, paffen Sie auf, meine Jofe nimmt unvorsichtens die Bootleine aus der Hand der Magd, gibt ihrem Pferd die Sporen und, was sag ich, sprengt mit einem Satz ans Watt und davon. Wie spielen einen Ruf, ich schrie, Hammette mich mit Mühe fest, und unser Boot wandte den Schwanz. Denen Sie an, wandte den Schwanz. Und wir fanden nicht, um das Lau zu fassen, wie man in der Seemannsprache sagt. So zog uns dies, mit Betrau, ungenüßliche Frauenzimmer weiß Gott eine schließliche Gracht, dahin, und wir kamen scheinbar aus diesem Peil heraus als hinein, bis wir schließlich auf Grund gerieten und sie losließ, mit einem, ich kann es nicht anders nennen, traumatischen Kähneln und einem Aduca Davonsalopierete.“

„Sie scheinen bewegt, Graf Bohren!“

„Amenon von Bohren-Bohren! Sie wird als Jungfrau sterben, die einzige unserer Geschlechte. Denn nach Aussage meines Onkels Graf Josafim von Bohren-Verbrück, wäre ich Ihre letzte und einzige Möglichkeit gewesen. Und Sie, das fähle ich hier, die meine! — Vorbei!“

„Verzeihen Sie nicht, Graf Bohren! Ein Weib, das so leicht seine zieht —“

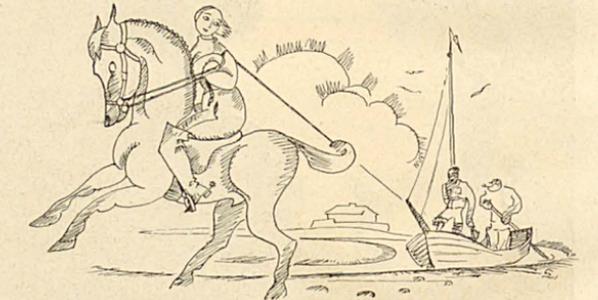
„Mein Herr! Gestatten Sie mir, daß ich Sie der Köbheit zeich! Dreizehn soll der Mensch hochhalten! Die Vorrechte seines Standes, die deutsche Frau und die Hand zum Schwur. Und hiermit wolle ich, das letztere und spreche feierlich: Ade, mein Kind, ade!“



merkam, daß sie noch immer Jungfrau sei. Er zeigte mir ein Bild. Ich erlaube, sie lese auf dem Jungfernbild unserer Familie, mitten im Mattemere, als einzige Anbäuerin besagter Gattung. Ich sei der Mann, Dornröschen zu erlösen. Wissen Sie, was Watt ist? Nein? Es ist ein Dreck, der leider nur zur Klatsch überfließt wird. Außerdem war eine nicht unbeträchtliche Stange Goldes an dem Wollzug der Geträufel. Dies alles bestimmte mich. Ich schrieb. „Sie antwortete nicht. Mein Vetter Ervand von Bohren-Hinterfeld, ihr Bruder, warnte mich. „Sie ist zwar ein gamar Keil, aber sozusagen eine Amazone, und Ihre Mäße seien ihr lieber. Doch ich spürte den leichten Fiß in meinem Unterleib. Und beschloß, reich zu handeln. — Kennen Sie Ostam? Ja, ich war nach Ostam. Fanden Sie auch, daß ich für Frauen zu weidmütig bin? Aber für diese, die doch ihre Mäße —. Mädchen Sie nur, ich bin es gewohnt, daß mit Männer zu handeln! Und mein guter Onkel Graf Josafim wollte damit zwei dunkle Punkte der Familie sozuzulegen auf einen Schlag aneinander verwickeln. Gut! Es quält sich dort täglich ein Dampfboot ins Mattemere. Aber das jungfräuliche Geland besetzt es nicht. Somit müßte ich, in einem Fischer. Er sprach langsam in fremden Dialekten zu mir, aber ich entnahm, während wir uns unter Engel der winzigen Hüllig näherten, daß er sozusagen Gold, mit Betrau, vor meiner Jofe hielt; sie kam nämlich seiner Besinnung gewöhnlich verstimmt, weil er wegen eines der Mädchen dort gefandt war. Und sie ritte so gerne umher, eine Günter auf dem Rücken, immer gut durchs Watt, in dieser Weise Gedau und Begleichen erlösend. Und ob ich einen Kaffo mischtete? Ja, wäre doch aus America.“

„Ma, sehr Sie wohl!“

„Aber wieviel! Lassen sie doch endlich das Laßo aus dieser Gasse! Und selbst mit Jofe es wäre auf baarste hinauslaufen. Also, ich verlor den Wunsch an seine Arbeit. Er zog das Engel ein, daß der Wind schwach war, und wippte hinunter, schon die Jofe. Wir hätten uns eine ideale Fährleine zur Verfügung, die sie dort Viel nennen, und gelangten schließlich nach Stunden in die Mäße des Ufers, so ungedrückt auf



## Die ewige Bahn

Wie viele Zeichen mußten fließen  
Um dieses Kähneln, das erkannt und schwelgt!  
Rein Erwan kann sich ins Meer ergießen,  
Der nicht aus dunklen Stellen fließt.

Einm oder Spiel — wer darf noch flagen,  
Dass ich die Gabelst verfährt!

Und hat Gefühl aus tausend Menschenfragen  
Ochheimnervoll mit Licht erfüllt.

Die Straßen schliefen sich zum Ringe,  
Regeln und Ende wandern mit uns fort,  
Ost ist der Dem aller Dinge,  
Und Gebirg! unser bestes Wort!

Helmuth Müllner

## Lieber Simplizissimus!

Ich lese mit meiner Klasse — Mädchen im Alter von elf bis zwölf Jahren — das Geimische Märchen „Von einem, der auszog das Gmeln zu

lernen.“ Dann lasse ich eine der Gemeindestellen ganz kurz den Inhalt des Märchens wiederholen. Es schließt mit der Pointe: „... als der Jofen aus diese Preben bestanden hatte, dankte er die schon Königstochter betreten. Und da lernte er (wie in der ersten Nacht, was Gmeln ist!“

## Ausweg

D wie müde bin ich dieser Pein,  
Nimmer nur ein Zell von mir zu sein —  
Nieder müßte ich mich ganz verlieren  
Ins unmissende himmlische Feld.  
Und ich weiß, es gibt gebrüme Tären,  
Doch ein köber Geist hat vor sich,  
Jeder Busch bedeckt die hellere Schwelle,  
Jeder Baum weiß in die seine Gelle.  
Wolte sieben gibt gebrüme Zeichen —  
Einmal werd' ich doch den Ausweg finden,  
Aber seien aber ganz erlösend,  
Ganz vergehen aber ganz mit gleichen.

Rust Gschöb

# Die Enthaltfamen

(Schönung von Th. Th. Feins)



„Wieviel Kartoffeln die Leute brauchen! Wir essen zu Mittag nicht mehr als zwei, drei Kartoffeln — —“

## Vertektes mit Westfaolen

Der finn sich schon ...

Der Bauer lag im Sterben.  
Seine Frau sah an seinem Bett, die Augen  
liefen ihr wie ein Schweißbad im Regen, und  
dabei strich sie einen Stumpf.

„Das wußt immer ne goede fru.“ sagte der  
Bauer feuzend, „klot ens makt mi dat hart  
schwer — —“

„Wat denn, Koel? Segg mi — —“

„Jau — dau woel immer ne goede fru — awerch  
sie und du gelst duower die Dinge (Dede) und  
mistt dull (verrückt). Du brukt dann een Käl, der  
di den Kopp toerch legt un die aktrat den Dintren  
uornlich verblaut — —“

„O Koel.“ sagt die Frau und läst den Stumpf  
finten, „o min Koel, der soll sik woll schon sinnen!“

## Verteklung

Wilm geht über die Dorfstraße. Er sieht nicht  
gerade schön aus. Der Kopf ist noch bitter genouwen  
und prickelt bunt. So wie in der Stadt die Lit-  
festhäuser. Die Nase gleicht einer Pfundstarkoffel,  
und die Ohren sehen aus wie Stotelle. Die Ohren  
und die linke Hand sind mit Kruppen umwickelt.  
Hier und da blutet es noch. „Wilm — wat hem  
se denn mit di mat, wat se denn los?“

„Kör nich.“ knurrte Wilm. „Dau stellst di an,  
as ob du nich wilstest, dat wi gestern aabend sen  
Stint Familienfeier barn.“

## Wohmut

Bei Schulte Grautkämpel war Hochzeit. Da —  
wilst ihr, was das heißt?  
Zwei Stuben sind ausgedrunt, um die Festfallen  
zu bergen. Ein Och und ein Schwein, und Hühner  
und Wänse, und Lauben und Enten mußten ihr  
Leben lassen. Die Brote und Kruten türmen sich  
hoch bis zur Decke. Bierfässer rollen. Einstele  
Reihen Weinsflaschen sehen wie Soldaten in Reih  
und Glied. Und der Kümmel. Und der Nord-  
häuser, der Strohbürger, und der gute, letztere  
mitte Wänteländer Doppelkorn.

An der Tafel sitzt auch Jupp Schulte Penn-  
fauden mit seiner Ehehälste. Das sind zwei furch-  
bare Kämpfer, und sie legen schreckliches Zwirgen in  
die Fleischstangen. Und schlucken können sie wie  
ein leerer Brunnen.

Jupp legt ein einiges Mal die Gabel hin und  
sagt wehmüthig zu seiner Frau: „Sina — ach  
Sina — es is doch verdammit schade, dat  
wi — dat wi — huhu hu — galeine Rinnere  
bebben — huhu — —“

„Wie kemma dau up diß geg?“ fragt Sinten  
boß erlaut.

„Dau — wat könnten die gegt feun mitfaten!“

## Erkundigungen ...

Johannes Stiefopp steht auf dem Dorfmunder  
Sonntagsmarkt und vertauft seine ländlichen Er-  
zeugnisse.

Kommt Frau Inspector Bammlich zur Markierung.

„Was kosten die Eier?“

„Derten Drenige!“

„Sind die auch frisch?“

„Jau!“

„Was kost denn die Butter?“

„Eins dertig!“

„Liebt aber gar nicht frisch aus!“

„Jau!“

„Haben Sie auch Käse?“

„Jau!“

„Quarkkäse — nein, den will ich nicht. Was  
soll der Quark kosten?“

„Zwei Bistig!“

Frau Inspector Bammlich bedrückt und be-  
fahmet den Hahn fünf Minuten lang. Dann  
legt sie ihn wieder hin und sagt: „Nein — der  
ist so moor — auf Wiedersehen!“

„O, Madam —“ ruft Johannes die Bammlich  
zuecht. „Höbst Tu nie verplößen?“

„Nein — wie?“ fragt die erlaut.

„Höbst Tu alles fragoet?“

Die Bammlich schweigt ganz verbittert und  
hält den Mund offen. „Denn will ich Tu ach mal  
wat fragoen. Wat kost dat, wenn ich Quack mal  
so uornlich fastig in den Dintren trampela doer?“

3. 8. 0.



„Du mußt etwas mehr für dein Aussehen tun, Votte. Mit Dummheit allein fesselt man keinen Mann.“

## Theatrum mundi

Ja, so ist nun dieses Leben:  
eine Maskerade.  
Jeder will vorüberschweben  
als Scharade.

Jeder möchte gern verneinen,  
was er für ein Nichts ist,  
und vielmehr als das erscheinen,  
was er nicht ist.

Schwer ist's, Masken zu entfalten.  
Ewig liegt die Zunge . . .  
Mußt dich an das Ganze halten,  
guter Junge!

Wohu Ihre Lippen lässen?  
Nähen Sie sich schmelken!  
Siehst du nicht an Ihren Hüften,  
daß sie hinten?  
Dr. Ewigglab

## Lieber Simplicissimus!

Unser Zimmermädchen war ein furchtbar wort-  
tuntes, weides Ding, das keinen Menschen gut  
zu sein schien. Am Abend war sie öfters fort —  
angeblich bei den Eltern. Wie glaubten es alle;  
aber es war nicht so. Nach einiger Zeit gelachte sich  
durch einen gewissen Umstand, daß der Abend-  
spaziergang den Bedürfnissen eines Liebesverhält-  
nisses gedient hatte. Von meiner Frau zur Rede  
gebracht, warum sie den Ansichten des Mannes  
gegenüber kein Wort der Abwechse gefunden habe,  
sagte sie mürrisch: „Ich kann doch mit einem Herrn  
nicht über solche Sachen reden.“